

# Laibacher Zeitung.



N<sup>o</sup>. 154.

Samstag am 10. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 45 fl., halbjährig 22 fl. 30 kr. — Inzerationsgeld für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. (S. M. u. i. w.). Zu diesen Gebühren ist noch der Inzerationskämpel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inzerationskämpels).

## Amtlicher Theil.

**S. S. P. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juni l. J. den Feldsuperior in Siebenbürgen, Vinzenz Oradowski, zum Ehrenoberen am Domkapitel zu Przemysl latini ritus allergnädigst zu ernennen geruht.

**S. S. P. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25ten Juni d. J. zum Domherrn an dem Kathedralekapitel zu Chloggia, für das Kanonikat di Santa Caterina, den Arciprete von Savazere, Giovanni Duse, allergnädigst zu ernennen geruht.

**S. S. P. Apostolische Majestät** haben dem Dr. Franz Vidulich die Bewilligung zur Annahme des ihm verliehenen päpstlichen Vize-Konsulsposten in Lussin piccolo allergnädigst zu erteilen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Juli.

Die politischen Nachrichten träufeln nur in einem fadenblauen Strahle, es herrscht auf dem Felde der Politik eine große Trockenheit und das einzig Erfreuliche ist das Grün der Friedenspolmen, die von den Journalen gegenwärtig geschwungen werden. Ueberall sollen die Friedensausichten aus dem Boden aufschließen, am meisten in Frankreich, in der französischen Presse, in den Konferenzen; sogar unter dem montenegrinischen Heldenvolk wandelt der Friedensengel umher, und nur in dem kleinen Piemont rasseln die Journale mit dem Schwerte, so daß sich die „D. D. Post“ bemüht fühlt, „ein offenes deutsches Wort an Piemont“ zu richten. Sie erklärt die Sprache der piemontesischen Blätter für das Echo des Lärms in der französischen Presse und meint, da dieser jetzt ausgetobt, werde auch jener verstummen; sie meint, Piemont sei durch seine geographische Lage nicht berufen und befähigt, der Führer Italiens zu sein, als welchen es sich immer aufwerfe, und es solle sich begnügen, Theil zu nehmen an dem Segen des Fort-

schrittes, der sozialen Entwicklung, welcher unter Oesterreichs Szepter und unter engen, festen Anschluß an Deutschland der Lombardei zu Theil werde. —

Zu den Friedenszeichen zählt die „Independance“ drei Nachrichten. Graf Walewski habe ein Zirkular schreiben an alle Vertreter Frankreichs bei den europäischen Höfen erlassen, worin versichert wird, die französische Nation sowohl als ihr Herrscher sei durchaus friedlich gestimmt. (Von anderer Seite wird das Dasein dieses Rundschreibens in Abrede gestellt.) Dann sei der Senator Heckeren nach Wien gereist, um alle Mißlichkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich auszugleichen, und endlich werde die Königin Victoria nach Cherbourg kommen. Demnach sieht der politische Horizont äußerst heiter aus; nur über Deutschland schwebt ein kleines, graues Wölkchen in Gestalt eines möglicherweise gefaßten Bundesratsbeschlusses, der die Exekution gegen Dänemark ordnet. Das Wölkchen hat die Richtung nach Hannover, das mit der Exekutionsvollziehung betraut werden soll. —

Nach Originalbriefen aus Cetinje vom 29. Juni, so schreibt man der „D. D. P.“ aus Dalmatien, 30. Juni, herrscht in der Czernagora seit zwei Tagen die freudigste Aufregung. Der k. russische Konsul von Ragusa hat sich am 27. Juni mit zahlreichem Gefolge über Cattaro nach Cetinje begeben, um dem Fürsten Danilo die seit 3 Jahren dem montenegrinischen Senate vorenthaltene Dotation im Betrage von 27.000 Stück Dukaten, und dem Senatspräsidenten Mirko eine k. russische Dekoration zu übergeben. Der Konsul, in dessen Begleitung sich zwei russische und drei französische Marine-Offiziere befanden, wurde von der haufenweise herbeigeströmten Bevölkerung mit dem üblichen Hurraßgeschrei und den unvermeidlichen Gewerksalven empfangen. Den Senatsmitgliedern aus der Verda wurde am 28. Juni die feierliche Zusage gemacht, daß ein Theil dieser zur grieco-slavischen, roethenpanslavischen Propaganda bestimmten Subvention auch den vier Nahlen der Verda zu Gute kommen werde. Einige Tage früher traf in Cetinje auch der montenegrinische Archimandrit Nikanor Negusch aus Zara ein, welcher sich bekanntlich nach St. Petersburg verfügen wollte, um dort die bischöflichen Weihen zu empfangen, von seinem (griechisch-nichinischen) Bischofe aber von dieser Reise, der jetzt kein Hinderniß im Wege steht, abgehalten worden war.

## Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Zur besseren Pflege der kirchlichen Wissenschaft hat, wie aus einem Schreiben des Herrn Kardinal Erzbischofs Johann Ritter v. Rauscher hervorgeht, S. Majestät der Kaiser den Priester des Dominikanerordens P. Philipp Guidl, früher Professor an der Lehranstalt bei St. Maria zu Rom, wie auch dem P. Clemens Schrader, Priester der Gesellschaft Jesu und früher Professor am römischen Kollegium, zu Professoren der Theologie an der Hochschule in Wien ernannt. Der Herr Erzbischof spricht den Wunsch aus, daß Dasjenige, was hienüt für die Belebung des Studiums der Theologie und des Kirchenrechtes geschehen ist, auch veranlassen möge, daß ein entsprechender Kreis von jungen Priestern um die Gelehrten, als Führer in der kirchlichen Wissenschaft, sich sammle; dann werde auch die Vervollständigung der diesem Zwecke gewidmeten Lehrkräfte nicht auf sich warten lassen.

— S. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zum Baue einer Kirche in Altharzsdorf den Betrag von 500 fl. zu spenden geruht.

— S. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben dem Kreuzerverein zur Unterstützung von Wiener Gewerksleuten einen gnädigen Beitrag von 50 fl. zugewiesen.

Prag, 8. Juli. Die Jubelfeier des Konservatoriums der Musik begann gestern, wie die „Bohemia“ meldet, mit der in der St. Jakobskirche stattgehabten Abhaltung des feierlichen Hochamtes mit Te Deum. Das große Gotteshaus konnte die außerordentliche Menge der Theilnehmer an dieser Festivität kaum fassen. Eine Abtheilung des bürgerlichen Infanteriekorps machte zunächst des Hochaltars und der für die Gäste und Theilnehmer der Jubelfeier bestimmten Plätze Spalier. Unter der Direktion des Herrn Direktors Kittl wurde bei massenhafter Besetzung W. Tomasek's große, im Jahre 1836 komponirte Krönungsmesse mit Einlagen von J. Haydn, Mozart und dem Te Deum von J. Wittafel aufgeführt. Das Orchester bestand aus den Zöglingen des Konservatoriums; im Sologuartett wirkten die Schülerinnen Jakobohn und Medall, Herr Lukis und der k. württembergische Hofopernsänger Schützky mit.

Das Concert des Konservatoriums gestaltete sich, sowohl was die Leistungen des Orchesters, als was

## Fenilleton.

### Triester Briefe.

IV.

Was reunt das Volk? Was wälzt sich dort die langen Straßen brausend fort? Stürzt Rhodus unter Feuerkammern? — Oder ist ein anderes Unglück passiert? Ist unser Kritikus über seinen Styl gestolpert und hat sich die Nase verstaucht? Diese und andere Fragen stellte ich mir, als ich nach dem Wolo schlenderte und eine Menge Volkes schreiend und rufend an mir vorüberstießen sah. Ich befragte einige der Schreier, die hörten mich aber nicht an, sondern liefen weiter und ich unterschied unter dem Ratoraktgetöse von Neudon häufig den Namen „Castelli“. Was zum Henker, dachte ich, ist der Nestor der Poeten Alt-Wiens hier? Und was hat das Volk mit ihm? Sollte er so populär sein unter diesem popolo parlante italiano, daß es eilt ihn zu begrüßen und schier außer sich ist? Endlich gelang es mir einen bebrillten jungen Mann zum Stehen zu bringen, der mir alsobald mit reiferlicher Gemüthslichkeit und enormer Gründlichkeit die Sache auseinanderlegte: „Das große Loos der Kreditanstalt sei da.“ Er erging sich sodann über die Kreditanstalt selbst in einer mit statistischen Daten und einem Plagregen von Zahlen geschwängerten Rede

und frug mich endlich, ob ich mit Herrn Castelli von väterlicher oder mütterlicher Seite her verwandt sei? So erfuhr ich denn, daß dieser Castelli der Inhaber des Looses, das 250.000 Gulden gewonnen, ein Mann der durch unverschuldete Unglücksfälle mit 40.000 fl. fallirt habe, sich kümmerlich als Müller fortbelle und erst vor Stunden von seinem Hausherrn habe gepfändet werden sollen. Weiter erfuhr ich, daß er das Loos genommen, das ein Offizier zurückgeschoben mit den Worten: „das nicht, aber dieß“, worauf er gesagt: „so will ich es nehmen“; weiter, daß er einen Bekannten zum Kompagnon gewünscht habe, der es indessen abgelehrt se. Kurz, ich erfuhr Alles auf's Genaueste, als läse ich es in der Zeitung. Als ich mich mühsam von dem Gesprächigen losgemacht, ging ich der Menge nach, die endlich den Gesuchten gefunden und ihm sein Glück zugerufen. Er war eben auf einem Schiffe und wollte anfangs die Botschaft nicht glauben. Nach Allem, was ich später über den Mann gehört, verdient er diese Günst Fortuna's.

Während ich über die Launen dieser unbeständigen aller Götinnen so still nachdenke und mir die Freude ausmale, die nun in der Familie des Castelli nach langer Betrübnis herrschen muß, wandelte ich langsam nach St. Andrea hinaus. Vor mir her geht im gleichfalls langsamen Schritt ein Thier, das zu Bileam's Zeiten sprechen konnte; es ist beladen mit einem mächtigen Wehlsack, auf welchem noch eine breschizza thronet, die mit einem Stocke den Sackträger zur progressione moderata antreibt und dabei einen Monolog hält.

„Do zento zinquanta mile gobbi! No xe miga

busere! El xe diventà un ricon“ sagte sie im Triester Dialekt, zuweilen ein slovenisches Wort untermischend, dessen Sinn ich errathen mußte. Aha, dachte ich, sie hat die Wundermär auch schon vernommen, und lausche weiter ihrem Selbstgespräche. „Dev' esser bel aver assai bezz! (Gelo). Hi, hi!“ regte sie den Grauen an, indem sie hinzu setzte: „se mi guadagnasse tanto, no andria più a caval sora de ti. Compreria una campagna e viveria come una siora (signora). Gheri musch! (Paus Gesel)“ So, also wie eine Signora wolltest du leben? sagte ich für mich. „Ma cussi devo star a Servola. Za no ghe se trova un più bel logo.“ Ah, eine breschizza (so wird die Servolanerin genannt) und noch dazu eine patriotische, sagte ich mir, und da ich unterdessen Servola ziemlich nahe gekommen, so beschloß ich dem freundlich gelegenen Orte einen Besuch abzustatten.

Servola ist ein Pfarrdorf in der Bucht von Muggia, die auch oft Bocca di Servola genannt wird, auf einem steilen Hügel, von wo aus man einen prächtigen Blick auf das Meer, die Küsten Istriens und einen Theil Triests genießt. Links am Meere steht man Muggia, das Serräuberneß von ebendem, und rechts die großartigen Baulichkeiten des Plogd-Nisensals. Die Landschaft bilden Weingärten, Felder, Campagnen, aus deren Grün weiße Villen schauen. Von einem Berge blickt die alte Ruine San Servolo herunter.

Servola ist nicht ohne Bedeutung für Triest; und wenn eines Tages die Langohre ausblieben und die breschizza nicht auf dem Markte erschienen, so würde in der Stadt Mangel an einem Gegenstande

jene der seltenen Solisten und die Haltung des trotz der 4stündigen Dauer der Produktion in seinem Enthusiasmus nicht ermattenden Publikums betrifft, zu einer wahren Festfeier für das nationale Institut. Alle Nummern fanden eine wahrhaft stürmische Aufnahme, und nach der letzten Kalwoda'schen Ouvertüre, in deren Finale der Komponist die Volkshymne auf wahrhaft imposante Art bearbeitet, mehrten sich die Beifallsbezeugungen im höchsten Grade. Herr Direktor Ritti wurde, als er auf der mit den Büsten Mozarts, Beethovens und Haydn's, R. M. v. Webers und mit Blumen geschmückten Bühne an der Spitze des trefflichen jugendlichen Orchesters erschien, stürmisch empfangen, jeder Satz seines neuen Komplexes applaudirt und er zum Schluß drei Mal, nach Alberts effektvoller Ouvertüre aber auch als Lehrer dieses zukunftsreichen Künstlers gerufen.

Von fremden Gästen zur Konservatoriumsfeier waren bis gestern Morgens noch gekommen: Feits aus Brüssel, Fr. Brendel aus Leipzig, Kessel aus Berlin, Paur aus Czernowitz, Piacel, königlich großbritannischer Militär-Kapellmeister aus Cork, Direktor Helmesberger, Hof-Kapellmeister Proch, die Herren Petschacher, Friblovsky, Maschek, Mitglieder der Hofkapelle, Dr. Schmid, Dachs und Speidal aus Wien.

Aus Klagenfurt schreibt man der „Wiener Ztg.“: In den Verhältnissen der Pachtbauunternehmung unserer Eisenbahn bereiten sich gewaltige Veränderungen vor. Die Gebrüder Kmentt scheiden aus der Gesellschaft und haben ihren Geschäftsantheil an den Bauunternehmer Herrn Kallster abgetreten, der einen Theil der Karststrecke (auf der südlichen Staatsbahn) gebaut hat, und welchem ein sehr guter Ruf vorhergeht. Auch spricht man davon, daß der zweite Gesellschafter, Herr Joseph Baroggi, auscheiden will, was in der That eine beklagenswerthe Eventualität genannt werden müßte, da Herr Baroggi ein unermüdlich fleißiger und umsichtiger Bauunternehmer ist, welcher über bedeutende Mittel verfügt und sich mit voller Seele seinem Berufe hingibt. Es bliebe dann von der ursprünglichen Gesellschaft nur noch der Herr Bauunternehmer Samek, welcher nach einem On dit wegen Abtretung seines Geschäftsantheiles an einen Dritten ebenfalls in Unterhandlungen stehen soll. Ob dieser Personenwechsel auf den Baufortschritt förderlich einzuwirken geeignet ist, muß wohl die Zukunft lehren.

**Schweiz.**

St. Gallen, 1. Juli. Gestern wurde die Strecke der vereinigten Schweizerbahnen von Rheinfeld bis Chur feierlich eröffnet und heute ist sie dem Verkehr übergeben. Nachdem um 6 Uhr 22 Kanonenschüsse den Festtag verkündet, fuhr um 7 Uhr der Festzug mit zwei Lokomotiven und zehn Personenzugwagen aus dem mit den Fahnen der benachbarten Kantone und der Nachbarstaaten geschmückten Bahnhofe ab.

**Frankreich.**

Paris, 4. Juli. Die hiesigen Blätter fahren fort, die Lage der Engländer in Indien mit den schwärzesten Farben zu malen. So veröffentlicht der heute hier angekommene „Courrier de Marseille“ wieder eine Note, die er für ein Zirkularschreiben ausgibt, das ein englisches Handlungshaus von Bombay (Martin Young & Compagnie) an seine Geschäftsfreunde gerichtet habe. Diese Note lautet:

„Bombay, 4. Juni. Die Lage des Landes hat sich keineswegs gebessert, und wir sehen uns genöthigt, zu bekennen, daß die Ordnung nirgends in Wirklichkeit wieder hergestellt worden ist. Obgleich wir über keine positiven Unglücksfälle während der letzten vierzehn Tage zu berichten haben, so läßt uns doch die Geschichte des letzten Monats die Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit unserer Bemühungen und der schlechten Direktion unserer militärischen Operationen.

Die „Patrie“ enthält folgendes Mitgetheilte:

„Die öffentliche Meinung ist sehr lebhaft in Anspruch genommen worden von einer Schrift, die den Titel führt: „Der Kaiser Napoleon III. und die Donauinsulenthümer.“ Der Titel, das Format und der Einband der Broschüre konnten das Publikum glauben machen, daß irgend eine Analogie zwischen dieser Schrift und derjenigen bestehen könne, welche vor einigen Monaten unter dem Titel erschien: „Der Kaiser Napoleon III. und England.“ Wir sind ermächtigt zu versichern, daß diese Voraussetzung ganz irrig ist.“

Man versichert aus guter Quelle, daß der Kaiser ein sehr dringendes Schreiben an die Königin von England gerichtet hat, um sie neuerdings zu bitten, doch ja die Einweihungs-Festlichkeiten in Cherbourg durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. Die Königin soll nach reiflicher Berathung mit ihren verantwortlichen Ministern die Einladung angenommen haben. Diese Nachricht scheint übrigens im Einklange mit der jüngsten Haltung des Interieur-Kabinetes. Hiermit ließe sich auch in Verbindung bringen, daß die offiziellen Blätter und Korrespondenten den Auftrag erhalten haben, jede Polemik gegen England einzustellen und sich freundlich über Frankreichs Vundesgenossen auszulassen.

**Großbritannien.**

London, 3. Juli. Die königliche Familie beabsichtigt, übermorgen der Hauptstadt für diesen Sommer Lebenswohl zu sagen, vorerst für einen Tag nach Aldershot zu gehen, wo die Königin über die im dortigen Lager stehenden Truppen Revue halten wird, und dann nach Osborne zu übersiedeln. Der König der Belgier tritt mit den Seinigen ebenfalls am Montage die Rückreise nach dem Kontinente an.

Mit Bezug auf die Unterhaltung im Oberhause über das Wellington-Monument bemerkt die „Times“, es sei für ein Land wie England doch wahrhaftig eine Schande, daß man es nicht dahin bringen könne, einem ausgezeichneten Manne ein ordentliches Denkmal zu setzen. Die unzähligen Wellington-Standbilder seien lauter Vogelscheuchen. „Es ist kein Zeichen der Achtung für einen Helden,“ sagt sie, „daß man ihn in den Augen der Menschheit lächerlich macht.“ Die „Times“ meint, man könne nicht gut auf etwas warten und sich die Sache reiflich überlegen, denn es handle sich wirklich um den guten Ruf Englands in Bezug auf den Kunstgeschmack. Auch versuche es sich gar nicht von selbst, daß das Denkmal durchaus ein Standbild sein müsse.

**Spanien.**

Madrid, 29. Juni. Wie die „España“ berichtet, wurden an mehreren Punkten Spaniens zahlreiche Flüchtlinge, meistens Franzosen, verhaftet, die aus Gibraltar nach Spanien übergetreten waren. Dasselbe Journal berichtet, daß in Folge der jüngsten

Vorgänge im englischen Parlamente Herr Gonzalez Bravo angewiesen wurde, sich auf seinen Posten zu begeben. Die „España“ spricht sich gegen England sehr heftig und nicht wenig geringschätzend aus.

**Schweden und Norwegen.**

Die wegen ihres Uebertrittes zur katholischen Kirche in Stockholm zum Exil verurtheilten 6 Frauen haben sich nach Kopenhagen begeben, um dort ihren dauernden Aufenthalt zu nehmen.

**Rußland.**

In New-York sind zwei Transportschiffe für russische Rechnung gebaut worden, der „Japanese“ und der „Mondschein“, und beide nach den Amur-Mündungen abgegangen. Wahrhaft überraschend — so schreibt die „Schles. Ztg.“ — sind die neuesten Nachrichten von dort. Man hat im vorigen Sommer Untersuchungen über die Bahnlinie einer Eisenstraße angestellt und ein Thal gefunden, welches die Gebirge schneidet und die Anlage einer Eisenbahn ermöglicht. Gleichzeitig hat man Wälder gefunden, die gutes Schiffsbaumholz liefern. Unter diesen Umständen hat man dort mit dem Bau von Dampfschiffen begonnen und außerdem aus Amerika alle notwendigen Bestandtheile zum Bau einer Maschinenfabrik kommen lassen, in welcher Dampfschiffe bis 1000 Pferdekraft sollen gebaut werden können. Am 18. Dezember, dem St. Nikolastage, feierte man den 5. Jahrestag der Gründung der Stadt und es wurde der Bau des ersten Kriegsschooners, welcher den Namen „Perwaja“, die Erste, erhielt, begonnen. Man scheint also die Gründung einer ansehnlichen Seemacht in diesen Gewässern zu beabsichtigen, und Rußland sichert sich dadurch einen entscheidenden Einfluß auf das Geschick Ost-Asiens. Die Handelsbeziehungen mit den Amerikanern sind fortwährend sehr lebhaft, und wenn erst die Ufer des Amur besser bevölkert sein werden, muß sich auf diesem 3000. Meilen aufwärts schiffbaren Strom ein ungeheurer Verkehr entwickeln. Was die Entwicklung verlangsamt, ist allein die ungeheure Entfernung, die den Verkehr mit dem Mittelpunkte des Reiches sehr erschwert.

**Amerika.**

Amerikanische Blätter bringen nähere Details über die fürchterliche Explosion eines Dampfschiffes auf dem Mississippi, die 200 Menschen das Leben gekostet hat. Das Dampfboot „Pensylvanien“ verließ New-Orleans am 9. Juni mit 125 Kabinen- und 158 Deckpassagieren. Unterwegs nahm sie noch 72 weitere Passagiere ein, so daß sie im Ganzen mit der Mannschaft 450 Menschen hatte. Am 13. um 6 Uhr Morgens, als das Schiff circa 70 Meilen unterhalb Memphis war, sprangen 4 ihrer Dampfessel in die Luft. In diesem Augenblicke waren sehr wenig Passagiere außerhalb ihrer Räume. Der vordere Theil der Kabinen wurde durch die Explosion zerrümmert, während die Passagiere den hinteren Theil derselben kopirten. Diese sprangen natürlich auf und man kann sich denken, welcher Wirrwarr herrschte. Im ersten Augenblicke glaubte man, das Schiff brenne, man überzeugte sich jedoch bald vom Gegenbeil. Der Strom riß nun das Schiff, das etwa 300 Yards vom Ufer entfernt war, mit sich, man warf Anker um es zum Stillstand zu bringen, aber der Fluß war sehr tief und die Anker faßten nicht; das Schiff ging

sein, der zu den im Leben nothwendigsten gehört — an Brot. Die Servolanerinnen sind nämlich die Bäcker jenes eigenthümlich gefornten harten Gebäcks, das aus feinem Kornmehl bereitet und „biche“ genannt wird. Diese biche sind nicht nur in Triest, sondern auch im ganzen Küstenlande beliebt; sogar in Wien werden sie gegessen und der Servolaner erzählt nicht ohne einen gewissen Stolz und nicht ohne bedeutende Empfindung, daß vor einigen Jahren acht breschizze nach Wien berufen worden seien, um in der Kaiserstadt das erwähnte Brot backen zu lehren. Jeden Tag in der Früh erscheinen die schmucken Servolanerinnen in ihren langen schwarzen Röcken, mit den weißen, herabfallenden Kopftüchern und den gleichfalls weißen Halstüchern, mit den, mit spitzen Absätzen versehenen halboffenen Schuhen (scarpini), aus welchen neugierig die schneeweißen Strümpfe hervorlugen; so rücken sie an, die brotbeladenen Oranen vor sich hertreibend, und wenn die biche verkauft sind, muß der geduldige Esel neuen Stoff (Mehl) zur neuen Brotbereitung nach Hause schleppen.

Während so die Servolanerin sich beschäftigt, ist der Servolaner entweder auf dem Fisch- oder Austernfang, oder er gräbt und arbeitet in seinem Weinberge. Der Wein, welcher um Servola gebaut wird, ist unter dem Namen „Refosco“ weit und breit bekannt. Er übertrifft alle übrigen schwarzen Weine an Süßigkeit, Farbe und Gehalt, und bis vor wenigen Jahren war Servola der Zielpunkt aller durstigen Triestiner, und Sonntags herrschte da ein so reges Leben, wie nirgendwo. Freilich ist es jetzt anders: schlechte Weinjahre haben die Servolaner um ein gut Stück Geld

gebracht, das ihnen aus der Tasche der Zecher zufließt, und die bekannte Canzonetta:

Erviva 'l vin di Servola  
Ch'è dolce com'un balsamo  
E chi non va a Servola  
Non beve del buon vin

ist ein verklungenes Lied. Nur an einem Tage im Jahr ist Servola sehr besucht — am Aschermittwoch. Wenn die letzten Tage des Faschings bei Geizenschall und Mummenschanz, bei Paukenschlag und wildem Tanz in Lust und Freude verrauscht sind, wenn die Redouten und Kavalkinen in den Theatern beendet und jene aschgraue Zeit der Fasten beginnt, die zuerst mit ihrer eintönigen, langweiligen Färbung auf den durch die Faschingsfreuden matten, müden Gesichtern sich kundgibt, da flackert der Carneval gleichsam noch ein Mal auf, wie eine verlöschende Kerze, und alle jene Karossen, welche ihren schönen und nichtschönen Inhalt die Tage vorher den Corso entlang durch die Straßen trugen, wenden sich nach St. Andrä, und alle jene, welche mit unermüdlicher Hand Coriandol, Bomboni und Confetti warfen, ziehen gen Servola. Da werden bei Refosco, Austern und jenen Fischchen, die Roach schon bei leichtem Unbehagen in Folge zu stark geistlichen Durstes, ob, verflorenerer Freuden gedacht und alle die Abenteuer besprochen, die der lustige Prinz Carneval bestanden hat. Ja, Servola ist das Grab, in welches der Triestiner seinen Carneval legt.

Servola gehörte in alten Zeiten zu Krain. Sonderbar klingt, was der Augustinermönch Abraham a Santa Clara darüber gesagt. „In diesem Land (Krain) ist ein Schloß und Dorff darbey, das wird genannt

bei S. Serv, dort wachset alles außer weiße Ruben, es wächst Habern aber keine weiße Ruben, es wächst Hirsch, Preis, Haken, aber keine weiße Ruben, es wächst alles außer weiße Ruben, und wenn man auch den besten Saamen ansät, und allen Fleiß möglich anwendet, so wachsen gleichwohl keine weiße Ruben; das ist ja wunderbar!“ Daß dieß zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wirklich der Fall gewesen, daß damals die Natur in Servola so trophköpfig die „weiße Ruben“ von sich fern gehalten, dieß zu glauben, will ich Keinem verwehren. Allein es wächst „die weiße Ruben“ in genügender Menge dort, das könnte, müßte er jetzt schweigen, so manches — Esels Mund bezeugen, von denen in Servola Prachtexemplare existiren. Es ist in der That auffallend, wie sehr diese Urtiergattung in Servola gediebt (obgleich ich gar nicht in Abrede stellen will, daß es auch an anderen Orten der Fall); jeder Servolaner besitzt ein solch' nützliches Kaschtier, und wenn die Bieche-Karawane des Morgens nach Triest zieht, so gewährt sie ein ziemlich possirliches Schauspiel.

Nachdem ich in der „Trattoria sala“ eine Flasche Refosco ausgestochen und mich an dem Anblick der blauäugigen Fee Aorta erfreut, die hier schmuck wie eine Jungfrau in den Armen des Geliebten zwischen den Küsten eingeschlossen ruht, wanderte ich langsam zurück in die Stadt. Die Abendsonne freute, wie schläfrige, ihre rothen Strahlen auf Meer und Küste. Ein leichter blauer Dunst kühlte die Berge ein. Fern auf den Wellen zeigte sich noch ein Schiff, das gleich einer Möve mit gespreizten Flügeln, mit seinen Segeln, dem Hafen zustrebte.

weiter. Der Kapitän, der seine Geistesgegenwart nicht verlor, versuchte mit einigen seiner Leute mittelst eines Bootes einen Strick am Ufer zu befestigen, was jedoch nicht gelang. Er schickte das Boot nach einem nahe gelegenen Holzlager, um von dort Holzboote herbeizubringen; man fand eines, das jedoch ohne Ruder war. Mit großer Mühe brachte man dieses Boot in die Nähe des Dampfschiffes. Kanak berührte dieses Boot die Seiten des Schiffes, als man gewahr wurde, daß auf diesem Feuer ausgebrochen war, und einige Sekunden später stand Alles in Flammen. Nun rettete sich, was sich retten konnte, auf's Holzboot, das sich so anfüllte, daß man es lange Zeit vom brennenden Schiffe nicht wegbringen und entfernen konnte. Endlich gelang dieses und das Boot ging nun auf's Gerathewohl mit seiner Last stromabwärts ohne Steuer und ohne Ruder, bis es glücklicherweise eine Meile weiter von einer Insel aufgehoben und zum Stehen gebracht wurde. Viele Passagiere, die Hab und Gut retten wollten, sind dadurch zu Grunde gegangen, daß sie die Zeit versäumt. Viele schwer Verwundete sind mit auf dem Holzboot gerettet worden. Von der Mannschaft ist fast Alles zu Grunde gegangen. Bald kam Hilfe vom Ufer, aber von den 450 Menschen, die das Schiff getragen, sind bloß 182 auf dem Holzboote gerettet worden, 70 andere retteten sich durch Schwimmen und auf andere Weise; die anderen 198 sind untergegangen. Unter Anderen waren zwei barmherzige Schwestern am Bord, die gleich Engeln die Verwundeten pflegten und den Unglücklichen beistanden. Glücklicherweise wurden die Schutzengel gerettet.

— Aus Utah sind über St. Louis neuere Nachrichten eingetroffen. Einem Briefe aus Fort Bridger vom 21. Mai zufolge hatten die hervorragendsten Vorkämpfer der Mormonen sich dem Marschall der Vereinigten Staaten als Gefangene überliefert, um unter der Anklage des Landesverrats vor Gericht gestellt zu werden, jedoch unter der Voraussetzung, daß eine von dem Heere durchaus unabhängige Jury über sie zu Gericht sitze. Eine Mormonen-Schaar, die halb verhungert in Comp Scott angekommen war, schilderte die „Kirche der Heiligen“ als durch innere Zwistigkeiten zerrissen. Die Leute sprachen den Wunsch aus, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren.

**Vermischte Nachrichten.**

— Der Anstich mit dem Trinkwetten ist wiederum ein Opfer gefallen. Am 29. v. M. hat der Tagelöhner Jakob Covic aus Dabrowa mit einem Knechte ebendasselbst gewettet, daß er ein Quart Branntwein auf einen Zug leeren werde. Er gewann zwar die Wette, verfiel aber in Folge des Ubergewinnes in eine Bewußtlosigkeit, die trotz aller angewendeten Mittel mit dem Tode endigte.

— Aus Züllichau wird ein sehr beklagenswerthes Unglück berichtet. Ein geachteter Kaufmann machte mit seiner Familie einen Waldausflug. Ueber dem Spaziergange im Grünen, wo er sich eine Zigarre durch ein Reißzundhölzchen anzünden wollte, hob ein Flünkchen des brennenden Zündstoffes an das Kleid seiner jungen Schwägerin, die gleich lichterloh brannte. Da die Dame ein Reißkleid trug, half weder Erdrücken der Flamme noch Wälzen auf dem Boden. Erst als alle Bekleidung in Asche verwandelt, gelang es, der Unglücklichen beizuspringen. Sie war aber von dem Feuer dergestalt mitgenommen, daß man kaum die Menschengestalt erkennen konnte, und daß sie folgenden Tags unter gräßlichen Schmerzen verschied.

— Drei Engländer, welche in einem kleinen leichten Boote eine Reise von England nach Holland gemacht haben, trafen am 29. Juni in Arnheim ein. Als sie an's Land stiegen, nahmen sie ihr Fahrzeug auf den Schultern mit nach dem Gasthose und trugen es am andern Morgen in derselben Weise an den Rhein zurück, um ihre Reise nach Deutschland weiter fortzusetzen.

— Die Zahl der Galeerensträflinge in Genua beläuft sich gegenwärtig auf 1100. Der bekannte, jähmste Exzeß soll durch übermäßige Strenge in ihrer Behandlung herbeigeführt worden sein. Es erheben sich von mehreren Seiten Stimmen gegen die Zweckmäßigkeit der Anbäufung so vieler gefährlicher Individuen an einem und demselben Orte.

— Der niederländische Thronfolger, Prinz von Oranien, ist von der Universität London zum Doktor der Rechte promovirt worden, nachdem er als akademischer Bürger eingeschrieben war und durch vier Jahre allen Vorträgen regelmäßig beigewohnt hatte.

— Der „Oberländer Anzeiger“ aus Bern theilt folgendes Rezept für Schweizer Ehrenerklärungen aus dem Argau mit: Ein Bürger von Mumpf, der wegen Beschimpfung des dortigen Gemeindevorstandes vom Bezirksgericht Aarau in der „Frickthaler Zig.“ folgende „Ehrenerklärung“: „Schlecht und Niederlich habe ich den Herrn Aman von Obermumpf genannt, das ist wahr, allein ich muß bekennen, daß er ein Ehrenmann ist.“

— Der englische Tenor\*\*\*, welcher gegenwärtig mit Glück in Italien singt, war jüngst in der Oper „Lucrezia Borgia“ beschäftigt. Der gute Gennaro schien an jenem Tage eine größere Vorliebe für gutes Fleisch und guten Wein, als für gute Musik zu haben. Dessen ungeachtet begab er sich in sein Garderobezimmerchen, etwas später wohl als sonst und kleidete sich knapp vor dem Aufziehen des Vorhanges an. Nachdem er einige Takte im Introduktionschor gesungen, zog er sich zurück, wie es im Libretto vorgeschrieben steht, um auf einer Gartenbank auszustrecken zu ruhen, in welcher Stellung ihn die Primadonna zu finden hat. Lucrezia geht, nachdem sie ihre Arie gesungen hat, auf Gennaro los, den Geliebten zu bewundern, drückt ihm einen heißen Kuß auf die Stirne, Alles nach Vorschrift des Libretto, allein Gennaro, statt aufzuwachen, fährt in seinem festen Schlaf fort. Lucrezia, höchst überrascht, umarmt ihn noch ein Mal leidenschaftlich, ohne eine bessere Wirkung zu erzielen; ohne die Fassung zu verlieren gibt sie ihm noch einen herzhaften Kuß und fügt diesem wiederholten Ausbruch von Zärtlichkeit einen zwar verstoßenen, demungeachtet aber doch ganz tüchtigen Kneip bei. Alles umsonst; Bacchus feierte den vollständigen Triumph; der Vorhang mußte fallen und die Oper dieses Abends durch eine andere ersetzt werden. Der arme Gennaro war nicht mehr zu ermuntern.

— Bei den Erdarbeiten an der Westbahn stieß man neulich an der Grenze Salzburgs und Oesterreichs auf eine interessante Erscheinung. In der Nähe von Straßwalchen beim Ederbauer mußte auf der Höhe der Wasserscheide ein tiefer Erdschnitt für die Bahn gemacht werden, — und da entdeckte man unter der Erde, von einer Schichte blauer Thonerde bedeckt, einen ganz wohl erhaltenen Wald von Rothbäumen, welche sämtlich wie von einem Sturme geknickt waren und deren Stämme neben den noch aufrechtstehenden Stöcken lagen. Diese wurden sammt den Wurzeln ausgegraben und so wie die aufgefundenen Stämme von den Arbeitern als Feuerungsmaterial und zu andern Zwecken verwendet, da das Holz kaum verändert ist.

— In der Umgebung von Nizza ist eine Frau ein Opfer ihrer Mutterliebe geworden und einen gräßlichen Tod gestorben. Ein großer fremder Hund war in ihr Gehöfte gekommen; sie wollte ihn, weil ihre Kinder in der Nähe waren, fortjagen; er versetzte ihr einen Biß und schien nun auch auf die Kinder loszuführen zu wollen; die mühsige Mutter packte das Thier am Halse und hielt es fest, obwohl es ihr noch zehn Bisse versetzte, und schrie um Hilfe. Das Thier wurde erlegt und ärztliche Hilfe an der Gehirnen sofort in Anwendung gebracht. Nichtsdestoweniger brach nach Monatsfrist die Wasserscheide aus, der auch die Unglückliche unter entsetzlichen Leiden bereits erlegen ist.

— Ein schöner, sprechender Papagei benutzte den günstigen Augenblick, wo das Bauer und Fenster geöffnet ist, und gewinnt die goldene Freiheit. Der Besitzer, ein wohlhabender Bürger in Berlin, ist mitröstlich über den Verlust; alle seine Nachforschungen über den Verbleib des geliebten Vogels bleiben leider fruchtlos. Da kommt eines Tags ein guter Freund zu ihm, dem er sein Leid klagt, und dieser verspricht, den Flüchtling wieder zu bringen. Am nächsten Tage steht eine Annonce im Intelligenzblatte: Behn Brod'ors. Belohnung Demjenigen, der den so und so gezeichneten Papagei da und da wiederbringt. Darunter die Adresse des Freundes. Noch am Abend meldet sich ein Unbekannter, den Vogel in der Hand, und bittet um die ausgesetzte Belohnung. Ja, lieber Mann, antwortet der „gute Freund“, das ist aber nicht mein Vogel, für den ich die Belohnung ausgesetzt habe, aber einem Bekannten von mir ist auch ein Vogel fortgeflogen, der dem meinigen täuschend ähnlich sieht. — Schon etwas kleinlaut und ahnend, daß er in die Falle gegangen sei, geht der Finder mit dem Freunde zu dem eigentlichen Besitzer und dieser, über die gelungene List seines Freundes hoch erfreut, zahlt dem verblüfften und enttäuschten realischen Finder — zwei Thaler als Belohnung.

**Kunst und Literatur.**

Der alte G. M. Arndt hat ein 300 Seiten starkes Buch unter dem Titel erscheinen lassen: „Meine Wanderjahre und Wanderungen mit dem Reichsfreiherrn v. R. v. Stein.“ Er

hat diese Blätter der Erinnerung dem Freiherrn v. Bunsen gewidmet, weil dieser gemeint, Arndt sei „auch post Perizium“ am besten im Stande, von unserm tapfersten unüberwindlichsten deutschen Ritter ein kleines Schattenbild zu entwerfen.

**Telegramme.**

Triest, 7. Juli. Mit dem heute von Venedig gekommenen Lloydampfer sind Ihre königliche Hoheit Graf und Gräfin von Montemolin aus Neapel hier eingetroffen, und werden heute Abend in Gesellschaft der Gräfin von Molina und des Infanten Don Fernando mit dem Schnellzuge nach Baden abreisen.

Turin, 8. Juli. In dem Prozesse wegen der Genueser Ereignisse vom Juni v. J. hat der Kassationshof der gegen die Entscheidung des Appellationsgerichtes eingebrachten Berufungen keine Folge gegeben.

Triest, 8. Juli. Se. Majestät der König von Griechenland wird morgen Abends hier erwartet und soll übermorgen Früh die Reise fortsetzen.

**Levantinische Post.**

Konstantinopel, 3. Juli. Die Geldkrise und Stockung im Handel dauern fort. Maßregeln werden vorbereitet, um den Kurs des Pfundes Sterling bis 13. März auf 160 Piaster zu fixiren. Der Präsident der Finanzkommission ist nach Paris abgereist. Der Präsident der Donaukommission ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Ganea, 29. Juni. Hier herrscht große Flaueheit im Handel. Am 16. Juni hat ein Erdbeben im Innern des Landes bedeutenden Schaden angerichtet.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

Groß-Besckerek, 3. Juli. Der Geschäftsverkehr bot im Verlaufe dieser Woche auf dem hiesigen Getreide-Sammelplatz äußerst wenig Leben, die Zufuhren haben beinahe ganz abgenommen, und unsere Spekulanten (fremde sind keine da) beobachteten, wie gewöhnlich vor der Ernte, große Zurückhaltung; auch die Konsumenten kaufen nur das für den unmittelbaren Bedarf Erforderliche, mühsam ist das Getreidegeschäft hier für diese Saison, da in der Zwischenzeit bis zur Ernte kaum Jemand mehr Spekulationsgeschäfte wird vornehmen wollen, als beendet zu betrachten. Dieser Umstand, in Verbindung mit den günstigen Entausfichten, wird wahrscheinlich unsere Produzenten und andere Früchtenbesitzer veranlassen, ihre überspannten Forderungen in den meißten Körnerfrüchten den Verhältnissen entsprechend herabzumimmen, wie dieß der heranabenden Ernte gegenüber, und bei Preisen, wie sie nur der unmittelbar dringende Konsum-Bedarf anzulegen magt, nicht anders erwartet werden dürfte. Junerhals der letzten acht Tage von Primawelzen unter 15 fl., mittelstem unter 14 fl., geringstem 13 fl., Halbfrucht zu 10—11 fl., Gerste zu 7 fl. 30 kr., Hafer zu 7 fl. 30 kr., Hirse zu 7 fl. 30 kr. und Kukuruz zu 10 fl. W. W. per Kubel kaum zu bekommen, aber auch auf Spekulation fast nichts genommen.

Au dem gestrigen Wochenmarkte stellten sich folgende Durchschnittspreise: Weizen im Detailverkauf 13—14 fl., Halbfrucht 10—11 fl., Gerste 7 fl. 30 kr., Hafer 7 fl. 30 kr., Hirse 7 fl. 30 kr., Kukuruz 10 fl. W. W. pr. Kubel.

Peßb, 7. Juli. (Geschäfts-Bericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Weizen (sehr feil) Banater 86 à 88 Pfd. 3 fl. 36 kr. bis 3 fl. 54 kr. Threis 83 à 87 Pfd. 3 fl. 42 kr. Bacser — à — Pfd. 3 fl. 30 kr. Weizenburg — à — Pfd. 3 fl. 32 kr. Roggen (vetto) Neograder 78 Pfund 2 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr. Pestber 77 1/2 à 79 Pfund — fl. — kr. Gerste 63 à 68 Pfund 1 fl. 54 kr. Hafer (behaupet) 48 à 50 Pfd. 1 fl. 40 kr. bis 1 fl. 44 kr. ab Raab — fl. Mais (feil) 185Ber 79 à 82 Pfd. — fl. — kr. 185Ber 80 à 82 Pfd. 2 fl. 24 kr. bis 2 fl. 34 kr. Huse 2 fl. 8 kr. bis 2 fl. 12 kr. Hsolen (höber) 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 48 kr. Reps (aber feil) 7 1/2 fl. Kuböl (ohne Geber) rodes 28 1/2 fl., raffiniertes — fl. Litrig. 29 fl. Repskuchen (per Herbst sehr gesucht, nicht zu haben) Tief. 2 fl. — kr. Houig weiß geläuterter 24 fl. Wachs feinstes Roienauer 97—98 fl. Weinstein natural weißer 28 fl., rother 26 fl. Schwemette (begebrt) ohne Faß 30 1/2 fl. Zwickchen transto 9 fl. Spiritus (feil) mit Faß — kr. ohne Faß 28 1/2 kr.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
8. Juli	6 Uhr Morg.	325.24	+15.2 Gr.	SW. still	heiter	0.00
	2 " Nachm.	325.65	+20.8 " "	SW. mittelm.	theilw. bewölkt	
	10 " Ab.	325.83	+1.8 " "	SW. schwach	theilw. bewölkt	
9. "	6 Uhr Morg.	325.94	+3.0 Gr.	O. schwach	heiter	4.62
	2 " Nachm.	25.45	+20.6 " "	SW. mittelm.	theilw. bewölkt	
	10 " Ab.	325.17	+12.8 " "	SW. schwach	heiter	

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 9. Juli 1858.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pSt. fl. in G.M.	82 7/8
detto aus der National-Anleihe zu 5 „ in G.M.	84
Darlehen und Verlosung v. J. 1833, für 100 fl.	133 1/8
Grundentl.-Obligat. v. Nied. Oester.	94 3/4
Grundentl.-Obligat. von Kreutzen, Slavonien u. vom Temeser Banat zu 5% Siebenbürgen	83 1/2
Bank-Aktien pr. Stück	967 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe auf 6 Jahre 100 fl. zu 5%	95 11/16 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe mit Annuität für 100 fl.	91 3/8 fl. in G.M.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	233 3/4 fl. in G.M.
Aktien der k. priv. österr. Staatsbahngesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Kautenzahlung	261 fl. in G.M.
Aktien der Kaiser Ferdinand's-Nordbahn zu 100 fl. G.M.	1667 1/2 fl. in G.M.
Aktien der Südbahngesellschaft zu 200 fl.	210 1/4 fl. in G.M.
Aktien der süd-norddeutschen-Verbindungsbahn zu 200 fl.	18 fl. in G.M.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G.M.	536 fl. in G.M.
Prämien-Lose der österr. Kredit-Anstalt pr. 100 fl. österr. W.	103 1/2 fl. in G.M.

## Wechsel-Kurs vom 9. Juli 1858.

Augsburg, für 100 fl. Österr., Gold.	105	fljo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. österr. Verzinswähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Gold.	104 5/8	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gold.	76 7/8	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gold.	10.12	3 Monat.
Mailand, für 300 österr. Lire, Gold.	103 5/8	2 Monat.
Marseille, für 30 Franc, Gold.	122 1/4	2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Gold.	122 3/8	2 Monat.
k. k. vollw. Münz-Diskont, Agio Kronen	7 1/8	
	14.6	

## Gold- und Silber-Kurse vom 8. Juli 1858.

	Gold.	Ware.
k. Kronen	14.7	—
k. k. Münz-Diskont Agio	7 1/8	7 1/4
do. Rand- do.	6 7/8	7
Gold al marco	6 1/2	—
Napoleon'scher	8.12	—
Souverain'scher	14.12	—
Friedrich'scher	8.42	—
Leonid'scher	8.20	—
Engl. Sovereigns	10.13	—
Russische Imperiale	8.22	8.23
Silber-Agio	104 3/8	104 5/8
Coupons	104 3/4	105
Preussische Kassa-Anweisungen	1.32 1/2	1.33 1/4

## Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 9. Juli 1858.

Hr. v. Berger, k. k. General-Major, und — Hr. Nieger, Beamter, von Triest — Hr. v. Gurter, k. k. Hofrath, von Wien — Hr. Gieslmayer, und — Hr. Felber, Bürger, von Marburg. — Hr. Warhanek, Kaufmann, von Klagenfurt. — Hr. Weiß, Bonquiers-Gattin, von Verona.

## Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 1. Juli 1858.

Herr Eduard Hartwig, Amtsdienner bei der k. k. Landesregierung, alt 72 Jahre, in der Stadt Nr. 40, an der Harnblasen-Lähmung. — Dem Georg Jamniker, Tagelöhner, sein Kind Rosalia, alt 3 1/4 Jahre, in der Karistädter-Vorstadt Nr. 13, an der Gehirn-Lähmung. — Herr Jakob Dobniker, Schuhmachermeister und Hausbesitzer, alt 58 Jahre, in der Stadt Nr. 30, an der Lungen-Lähmung. Den 2. Dem Hrn. Raimund Haring, Vorspanns-Kommissär in Nabresina bei Triest, sein Kind Emma, alt 32 Stunden, in der Stadt Nr. 106, an Fraisen. — Frau Gertraud Richter, Tabaktrafikanin, alt 67 Jahre, in der Stadt Nr. 136, an der Entkräftung. — Herr Leopold Egger, k. k. Hilfsämter-Direktions-Adjunkt, alt 53 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 43, am Nervenschlag. Den 3. Dem Mathias Ferzan, gewesener Amtsdienner, sein Kind Franziska, alt 3 Monate, in der Stadt Nr. 39, an der chronischen Gehirnhöhlen-wassersucht. Den 4. Dem Herrn Heinrich Skodler, Handelsmann, sein Kind Rudolf, alt 2 Monate, in der Stadt Nr. 263, an Fraisen. Den 5. Maria Peterza, Jüdische, alt 81 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Wassersucht. Den 6. Maria Schusterich, Maurer-Werksführerwitwe, alt 63 Jahre, in der Karistädter-Vorstadt Nr. 20, am Schlagfluß. Den 7. Jungfrau Maria Krivjin, hinterlassene Beamtenswider, alt 39 Jahre, in der Stadt Nr. 73, an der knorrigten Lungen-sucht.

3. 329 a (2)

## Kundmachung.

Von der k. k. Normal-Hauptschuldirektion wird hiemit bekannt gemacht, daß mit jenen Knaben, welche von Privatlehrern zu Hause unterrichtet wurden, die schriftliche und mündliche Prüfung am 28., 29. und 30. Juli d. J. vorgenommen werden wird.

Diejenigen Privatschüler, die sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben am 25. Juli von 10 bis 12 Uhr Vormittags der Normal-Hauptschuldirektion ihre Standes-Tabelle zu überreichen und die Prüfungstaxe zu erlegen.

k. k. Normal-Hauptschuldirektion Laibach am 1. Juli 1858.

3. 890 (5)



## Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen mercuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Konstitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem rebuktesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel geschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erkennen stehenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden.

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden:

Asthma	Nahr
Bilische Beschwerden	Rheumatismus
Erysipelas	Stuhlverstopfung
Fieber aller Art	Schwindsucht
Gicht	Schwäche
Gelbsucht	Ekrofeln, oder Königskübel
Geschwülste	Stein und Gries
Geschwüre	Secundäre Symptome
Hautblattern	Schwäche aus jeder Ursache
Hämorrhoiden	Die Doulooureux
Indigestion	Unterleibs-Krankheiten
Inflammation	Unregelmäßige Menstruation
Kalte Fieber	Urinverhaltung
Kolik	Venerische Affektionen
Kopfschmerzen	Wassersucht
Leb.-Krankheiten	Wund Kehle
Lumbago	Würmer jeder Art
Ochmachren	

Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei Herrn Serravallo, Apotheker in Triest, und in Laibach bei Herrn B. Gagenberger, Apotheker zum goldenen Adler



3. 1134. ( )

## Dankagung.

Ohne aufgefordert zu sein, muß ich Ihnen sagen, daß der echte Schneeburg's Kräuter-Allop bei meiner Verkleimung und katarrhalischem Brustleiden nebst zeitweiligem Seitenstechen auffallende Heilung gebracht hat, in Folge dessen ich Ihnen öffentlich zu danken komme. Zugleich habe ich den Allop auf folgende Art gebraucht: Es wird nämlich eine Kaffeeschale am Ofen etwas erwärmt, von dem Kräuter-Allop ein Löffel voll hineingegeben, und alle Stunden sofort wiederholt.

Nehmen Sie die Versicherung meiner Hochachtung

Pesth, 10. Dezember 1857.

Amalia v. Vöget.

Selber Schneeburg's Kräuter-Allop ist echt zu bekommen:

In Laibach: Joh. Kraschowitz. In Wippach: Jos. L. Dollenz.  
 „ Neustadt: Dom. Rizzoli, Apotheker. „ Billach: Andreas Jerlach.  
 „ Gmünd: Johann Marocutti. „ Görz: G. B. Pontoni, Apotheker.  
 In Gmünd in Krain: Fried. Bömches, Apotheker.

und bei allen jenen Herren Depositeuren, welche durch andere Zeitungen bekannt gemacht werden.

Preis einer Flasche 1 fl. 12 kr. Die Emballage für 2 Flaschen wird mit 10 kr. berechnet.

3. 1197. (2)

## Für Kunstfreunde!

Am Hauptplatze Nr. 309, im ersten Stock:

## Außerordentliche Ausstellung

von Gegenständen aus Marmor, Alabaster und Achat, von den vorzüglichsten Florentiner Künstlern gemeißelt, und Vasen, Tassen etc. darstellend.

Diese, zur Ausschmückung und Verzierung von Zimmern, Salons und Gärten geeigneten Meisterstücke der Bildhauerkunst werden daselbst auch zum Verkaufe angeboten.

Eintrittspreis 12 kr. Kinder und Militär zahlen die Hälfte.

Aufenthalt nur noch acht Tage.

3. 925. (7)



Neu erfundenes

## Mundwasser

(Stomatikon)

von

Dr. Brunn,

Zahnarzt mehrerer k. k. Institute

in Graz.

Auf Grund meiner vielfach erprobten Erfahrung erlaube ich mir mein neu erfundenes Mundwasser, „Stomatikon“ genannt, zu empfehlen, welches vorzüglich die Heilung des schwammigen, leicht blutenden Zahnfleisches, das Festwerden locker stehender Zähne, die Reinhaltung künstlich eingesetzter Zähne, die Entfernung eines vorhandenen, übertriebenen Athems bewirkt, und eine spezifische Heilkraft gegen den Fortschritt der Caries besitzt.

Um jeder markt-schreierischen Anpreisung zu begegnen, können zur gründlichen Ueberzeugung darauf bezügliche Zeugnisse namhafter hiesiger Aerzte bei mir eingesehen werden, die daselbst als ein empfehlenswerthes Stärkungsmittel für viele krankhafte Zustände des Zahnfleisches und der Mundschleimhaut erkannt haben.

Dr. Brunn.

Das Hauptdepot für Laibach ist bei Herrn Joh. Klebel.

Preis eines Flacons 50 kr. G.M.

3. 1118. (3)

## Im Café Lancel

sind vom 1. Juli l. J. an

Wiener Zeitung,  
 Triester Zeitung,  
 Ost-Deutsche-Post,  
 Wanderer und  
 Novice.

zu vergeben.

3. 1122. (3)

Bei Gustav Fischer sind nachstehende Zeitungen zu vergeben:

Fliegende Blätter,  
 Frankfurter Journal,  
 Wanderer,  
 Wiener-Theaterzeitung,  
 Osservatore Triestino.

3. 837. (9)

## Bekanntmachung.

Die Niederlage des Knappenschauer Bleies befindet sich im Hause des Unterzeichneten, wo daselbst stets vorräthig und sowohl in einzelnen Blöcken, als auch in Parthien zu den billigsten Preisen abgegeben wird.

Primus Hudovernig.

**Italienischer Sprachunterricht**  
 nach Ollendorff'scher Methode.  
 12 Lektionen 6 Gulden.  
 Alter-Markt Nr. 18, 3. Stock.